

Otto

Otto war ein „Hoasebauer“ (*Hasenbauer*). „Hoasebauer“, so wurden Kleinbauern damals in den 1970er Jahren in unserem Vogelsbergdorf genannt. Neben dem täglichen Auskommen in der nahen Papierfabrik, betrieben viele Arbeitnehmer am Abend noch etwas Landwirtschaft. Diese bestand oft aus einer Kaninchenzucht, einigen Hühnern, Enten und Gänsen, sowie zwei oder drei „Wuzze“ (*Mastschweine*) im Stall. War der Betrieb schon etwas größer, nannte man auch noch zwei oder drei Kühe sein Eigen. Diese Betriebe waren dann schon Kleinbauernbetriebe. Otto aber war ein echter „Hoasebauer“, ganz ohne Kühe. Er hatte einige Kaninchenställe, einen Taubenschlag, Hühner und nur zwei „Wuzze“ im Stall. Ein kleines Grundstück, nahe des Dorfes gelegen, gab alles her, was der „Hoasebauer“ und seine „Wuzze“ so brauchten. Hier gab es Grünfutter und Klee für die „Hoase“, ein paar Reihen Kartoffeln, Rüben und etwas Getreide wurden auch noch angebaut. Oft war Otto mit seinem „Ruutchen“, so nannte er seinen kleinen roten Traktor der Marke Fahr, zu dem Feld unterwegs. Hier arbeitete er etwas oder schaute einfach nur mal nach dem Rechten. Der kleine rote Fahr mit 15 Pferdestärken war sein Ein und Alles! Auf diesem Gefährt war er frei von allen Sorgen und Nöten. Er fuhr gerne mit ihm. So tuckerte er tagein, tagaus fröhlich dahin. Wo auch immer es etwas zu schwatzen oder zu sehen gab, blieb das „Ruutchen“ mit dem Otto stehen. Es wartete geduldig, bis sein Fahrer es wieder in Gang setzte. Alles in allem waren die beiden, Otto und sein „Ruutchen“, ein sehr harmonisches Gespann. Keiner hatte Eile und jeder wartete bis der andere soweit war und es endlich weiter ging. So wurden über die Sommerzeit Ottos „Hoase“ und Ottos „Wuzze“ langsam aber sicher schlachtreif. Otto ließ sich dabei Zeit. Wenn die Schlachtreife eintrat, sollten die Tiere schon etwas Gewicht auf die Waage bringen. Das galt für Ottos „Hoase“. Das galt genauso für Ottos „Wuzze“. Die „Hoase“ schlachtete Otto selbst. Ottos „Wuzze“ aber wurden von einem Wintermetzger geschlachtet, den es damals noch überall in den Dörfern des Vogelsberges gab.

Bei der Wintermetzgerei wurde das Schwein meist vormittags „totgemacht“. So nannte man den Vorgang zu Beginn des Schlachtens. Das heißt, das Schwein wurde betäubt und dann das Blut nach einem Schnitt in die Halsschlagader abgepumpt. Nach Eintreten des Todes wurde das Schwein gebrüht und geschabt, um die obere Haut, sowie die Haare zu entfernen. Hernach wurde das Schwein hochgebockt, um die Innereien zu entnehmen und das Schwein in zwei Hälften zu teilen. Danach musste man auf den Fleischbeschauer warten. War das Schwein nach der Fleischschau freigegeben, konnte es der Metzger abends zerlegen. Das bedeutete, dass das Schwein vor dem eigentlichen Schlachttag in Stücke geschnitten und in Fleischanteile, wie Bratenstücke und Schinken oder einfach nur zu Wurstfleisch vorsortiert wurde. Ottos Wintermetzger hieß auch Otto. Das war mein Vater. Er hat mir die Geschichte erzählt.

Otto schlachtet

Der Abend, an dem das Schwein zerlegt wurde, war eigentlich der wichtigste Teil der Wintermetzgerei. Alle Entscheidungen, was wie zu verarbeiten sei, ob zu Fleisch oder ob zu Wurst, wurden dabei getroffen. Oft nahm die ganze Familie daran teil, weil genau an diesem Abend bestimmt wurde, welche Leckerbissen jeder bekommen sollte oder auch nicht. Bei Otto war das alles anders. Er war an diesem Abend mit dem Wintermetzger Otto alleine. Die Familie durfte dabei nicht mitreden. Er hatte sich die beiden „Wuzze“ alleine groß gezogen. Sie waren so richtig schön fett und rund geworden. In seinen Augen waren es zwei echte Prachtschweine geworden. Und er war sehr stolz auf sie gewesen. Nur er alleine wollte entscheiden, wie sie zu verarbeiten seien. Das sah er als sein gutes Recht an. So wollte er seiner Familie wohl zeigen, wie gut er für alle sorgen konnte. Die Familie hatte nichts dagegen und ließ ihn gewähren. In der Regel war es so, dass bei der Wintermetzgerei die Familienmitglieder dem Metzger zur Hand gingen und einfache Tätigkeiten, wie Einpacken der Fleischstücke oder das Wurstfleisch durch den Wolf zu drehen, übernahmen. Doch bei Ottos Schlacht war es nicht so. Der Wintermetzger Otto musste den Anweisungen von „Hoasebauer“ Otto folgen und mehr oder weniger alle anfallenden Tätigkeiten alleine erledigen.

Ottos Schnäppchen

Zwei Schweine an einem Abend zu zerlegen war eine Menge Arbeit, zumal „Hoasebauer“ Otto sehr gerne schwatzte und das Mundwerk auch nicht nur eine Minute stillstand. Nach ungefähr zwei Stunden intensiver Arbeit bekam der Wintermetzger Otto Durst. Er fragte den anderen Otto, ob er etwas zu trinken dabei hätte. Dieser verneinte. Er frug weiter, ob es ihm etwas ausmachen würde, ins nahe Wirtshaus zu laufen, um eine Flasche Bier zu holen. Otto entgegnete, dass ihm das nichts ausmachen würde, er sich aber auch ein Bier mitbringen wolle. Otto, der Wintermetzger, hatte nichts dagegen. Otto, der „Hoasebauer“, ging.

Es dauerte eine geraume Weile bis er zurückkam. Otto, der Metzger, arbeitete zügig weiter. Er bekam in dieser Zeit nicht in die Arbeit geschwätzt und kam endlich gut vorwärts. Plötzlich rumpelte es ganz laut. Es hörte sich so an, als ob draußen jemand die Treppe heruntergepurzelt wäre. Da er weiter nichts mehr vernahm, arbeitete er ruhig weiter. Nach einer Weile öffnete sich langsam die Tür zu dem Schlachtraum. Der Otto, der das Bier holen gegangen war, kam mit zwei Flaschen in der Hand, doch mit stark zerschundenem Gesicht zur Tür herein. Otto, der Metzger, erschrak. Was los gewesen sei, fragte er. Nichts Schlimmes, entgegnete der andere Otto. Er sei die Treppe vor dem Schlachtraum hinuntergepurzelt. Er habe vergessen, das Treppenlicht einzuschalten und sei dabei gestolpert. Er hätte aber in weiser Voraussicht die beiden Flaschen hochgehalten. So seien diese doch heil geblieben und nur sein Gesicht hätte ein paar Kratzer abbekommen. Beide freuten sich über dieses Glück im Unglück und tranken nach dem Schrecken das gemeinsam verdiente Bier aus. Die Schweine waren jetzt auch zerlegt und die beiden Ottos mit sich in Frieden.

Längere Zeit nach diesem Schlachtabend mit „*Hoasebauer*“ Otto, kam mein Vater Otto, der Wintermetzger, wieder einmal ins Wirtshaus. Otto, du hast hier auch noch zwei Flaschen Bier anstehen, sagte Willi, der Wirt zu ihm. Mein Vater bezahlte sie, ohne eine Miene zu verziehen.

Bernd Schröder
Rainröder Straße 11
63679 Schotten Eichelsachsen
Tel.: 06044 / 3886
17. Juli 2018